

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

8.10.1882 (No. 121)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938050](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938050)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr. 121.

Oldenburg, Sonntag, den 8. October.

1882.

Insertionsgebühr:
Für die dreijährige Corpus-
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüber-
straße Nr. 40, Rosenstr. Nr. 37
aen'ur Blittner & Winter
in ancon- Expedition in Ol-
denburg.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm unternahm in Baden-Baden bei dem schönen Wetter der letzten Tage regelmäßig längere Promenadenfahrten und erfreut sich des besten Wohlfühlens. Auch die **Kaiserin Augusta** welche ihre Badefur mit gutem Erfolge forsetzt, hat bei der günstigen Witterung bereits wiederholt Ausfahrten gemacht.

Als Termin für den Zusammentritt des **Reichstages** wird jetzt mehrseitig der 30. November bezeichnet, während der preussische Landtag erst im Januar zusammentreten soll.

Eine kürzlich zwischen dem **Reichskanzler** und **Lothar Bucher** stattgehabte Unterredung in Varzin, wohin letzterer auf Wunsch des Fürsten gekommen war, soll Veranlassung zu weiterem Verbleiben Buchers im Staatsdienste gegeben haben.

Der Plan des Abg. v. **Cyprien**, eine **Mittelpartei** zu bilden, ist nun in der Verwirklichung begriffen. Ein im „Düsseldorfer Anzeiger“ veröffentlichter, von Gemäßigten-Liberalen, Frei- und Deutsch-Konservativen unterzeichneter Aufruf stellt folgende Forderungen auf: Aufrechterhaltung der Monarchie, Schutz der nationalen Arbeit, abgesehen von jeder Opposition gegen die Regierung, Herstellung eines friedlichen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche unter Aufrechterhaltung der unveräußerlichen Rechte des Staates.

Die **Zentrumspartei** beabsichtigt mit Petitionen an den Reichstag vorzugehen, welche ein gesetzliches Verbot der **Sonntagsarbeit** bezwecken. Es wird dabei u. a. eine Beschränkung des Post- und Eisenbahn-Verkehrs gefordert; auch soll der Frachtküsterverkehr, mit Ausnahme der Transporte für Güter-Taxe, des Sonntags eingestellt werden.

Die Nachweise des kaiserlichen statistischen Amtes über die Ergebnisse der **Rekrutenprüfungen** im deutschen Heere liefern für die letzten sieben Jahre das Ergebnis, daß von 1875 bis 1881 der Prozentsatz der Rekruten ohne Schulbildung von 237 auf 154 herabgegangen ist.

Oesterreich. Ueber Preßburg und Umgegend ist der Belagerungszustand verhängt worden, nachdem sich die Ausschreitungen in den Nachbarorten wiederholt hatten; es heißt, sozialdemokratische Agitatoren sollen die Bewegung geführt haben und mehrere derselben verhaftet worden sein.

Die Meldungen aus **Bosnien**, der Herzegowina und **Montenegro** lauten ziemlich beunruhigend. Noch immer sollen bewaffnete Banden die von Oesterreich-Ungarn besetzten türkischen Provinzen durchstreifen und aus Montenegro wird gemeldet, daß von dorther die kuffischen jegliche Aufmunterung empfangen.

Frankreich. Als ein sehr beachtenswertes Merkmal erscheint die auffallende Zunahme von monarchistischen

Rundgebungen in Frankreich und besonders macht sich die Agitation für den Grafen Chambord in den südlichen Departements bemerkbar. In Montauban haben sogar einige heißblütige Männer am jüngsten Geburtstage des Präsidenten die weiße Fahne mit den Lilien aufgefpannt und in Carpentras wurde in der Kirche für „den König“ gebetet.

Am Mittwoch fand in Paris die feierliche Ueberreichung des Kardinalshutes durch den Präsidenten der Republik an den päpstlichen Gesandten **Czacki** statt. Bei dieser Gelegenheit bedankte sich der neue Kardinal für die ihm von allen Bevölkerungsschichten Frankreichs entgegengebrachte Sympathie und lobte die katholische Kirche, deren einziges Ziel darin bestünde, Religion zu lehren. Präsident **Grevy** seinerseits beglückwünschte den Kardinal wegen seines versöhnlichen Sinnes.

In **Maraille** ist am Montag die von Madagaskar abgeordnete Gesandtschaft eingetroffen. Nach einer Mittheilung des dortigen madagassischen Konsuls beabsichtigt dieselbe, nach Vollendung ihrer Mission in Paris sich auch nach Berlin zu begeben.

England. Wie englische Blätter melden, soll der Sieg der britischen Waffen in Aegypten durch Verleihung einer **Kriegsmedaille** an alle Truppen, welche an der Expedition theilgenommen haben, verewigt werden.

Die englische Justiz läßt es den irischen Agrarmördern gegenüber jetzt nicht an Energie und Promptheit ermangeln. Kaum hat einer dieser Bösewichter am vergangenen Sonntag seine Verbrechen mit dem Tode gebüßt, als auch schon am Montag ein zweiter von einem Todesurtheil getroffen ward. Es war dieses der jüngere, erst 18 Jahre alte Bruder des Gehängten und überführt, einen Konstabler erschossen zu haben. Seit einiger Zeit hat man von Agrarverbrechen nichts wieder vernommen. Es scheint also, daß in der That die Strenge der Justiz Wandel geschafft hat.

Eine dem Premierminister **Stadstone** überreichte Adresse veranlaßte denselben, der englischen Armee seine Anerkennung für die Haltung der Offiziere und Soldaten in Aegypten auszusprechen. Er würde, so sagte **Stadstone**, nicht von einem Triumphe sprechen, wenn die Sache, für welche die englischen Soldaten sich schlugen, keine gerechtfertigte wäre.

Schweiz. Nachdem in allgemeiner Volksabstimmung der Zwangswang verworfen worden ist, hat der Chef des Militärdepartements im Bundesrath die Frage gestellt, ob das obligatorische Zupfen nun nicht auch beim Militär abzuschaffen sei. Da bis jetzt von keiner Seite, selbst von den Rekruten noch keine Einwendung gegen die bestehenden Vorschriften erhoben worden ist, beschloß der Bundesrath jedoch, auf diese Frage vorläufig noch nicht einzutreten.

Italien. Am 1. d. Mts. traf in Rom die erste spanische Pilgerschaar aus der Diözese Toledo ein und wurde im Vatikan vom Papst Leo feierlich empfangen.

Rußland. In Petersburg wird gegenwärtig eine nihilistische Proklamation verbreitet, welche in Hinsicht auf die „bevorstehende Krönung“ des Zaren diesem die beruhigende Versicherung einer gefahrlosen Reise gibt, da die versprochene Wartezeit der Nihilisten für die Umkehr vom Absolutismus noch nicht abgelaufen sei!

Zwei politische Verbrecher, **Ragorny** und **Zewzew**, welche Ende voriger Woche zum Tode verurtheilt worden waren, sind durch einen Erlass des Zaren zur Zwangsarbeit auf unbestimmte Zeit begnadigt worden.

Serbien. Aus Belgrad kommen ganz kuriose Nachrichten. „König“ **Milan** hat seinen Titel doch zumeist der Zustimmung Oesterreichs zu verdanken. Die radikale Partei verlangt aber Anschluß an Rußland. Deshalb fordert sie nichts geringeres, als König **Milan** soll auf den Thron verzichten, widrigenfalls ihn die radikale Partei zu entthronen beabsichtige. Prinz **Alexander**, das vierjährige Kind, soll König werden und bis zu seiner Großjährigkeit das jetzige Ministerium **Pirotschanow** die Regierung führen. Es wird bekanntlich nichts so heiß geessen, wie es gelocht wird.

Aegypten. Die Meldungen aus Kairo, mit denen seit langem das Reipublikum geradezu überflüttigt wurde, fließen jetzt sehr spärlich. Hervorzuheben wäre nur, daß das Projekt verfahren gegen **Arabi Pascha** und die übrigen rebellischen Anführer seinen Anfang genommen hat.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 7. October.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: den Dr. phil. **Duwe** zu **Dömitz** mit dem 1. October d. J. zum wissenschaftlichen Hülfslehrer am Mariengymnasium in **Jever** zu ernennen.

Auf der Tagesordnung zur nächsten, am Dienstag, den 10. d. Mts., stattfindenden **Stadtrathsitzung** befinden sich folgende Gegenstände (aufgepaßt): 1. Anstellung eines neuen **Actuars** (in der Bürgerschaft ist man den Ansicht, daß jetzt schon zu viel Actuare angestellt worden sind), 2. Entwässerung der Stadt und Sicherung derselben gegen Hochwasser, 3. Wiederholter Antrag des Magistrats, betr. Bau eines neuen **Rathhauses**. — Nun, Bürgerschaft, was willst du noch mehr! Mehr Geldbewilligungs-Projekte auf ein mal sind doch wahrlich nicht zu verlangen. Die Bür-

Der Erbe des Blutes.

Erzählung von **Emma Hansen.**

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Sonntagsfrille herrschte in Steinhausen, als Gertrud am Grabgitter stand, die Frauen und Mädchen des Dorfes sahen im Sonntagsstaat vor den Thüren der Häuser, die Kinder spielten auf der Dorfstraße, die Männer waren im Krüge verknallmet, Niemand ahnte die fürchterliche Unterbrechung der Sonntagsruhe.

Längs der Mauer des herrschaftlichen Parkes lief die Straße, die am Alltag ziemlich belebt war, denn sie führte hinaus in's Feld, am Sonntag Nachmittag aber war sie einsam und still. Zu beiden Seiten des Parkgitters war in der Mauer eine Nische, worin früher ein Heiligenbild gestanden hatte. Als Luthers Lehre in Steinhausen eingezogen, hatte man diese sichtbaren Zeugen des Katholicismus entfernt, die Nischen aber nicht zugemauert, zum Andenken an eine vergangene Zeit. In einer dieser Nischen, derjenigen, die links vom Ausgang gelegen war, stand ein Mensch von oerwildertem Aussehen, in dem wir **Werner** erkennen, in dessen rechter Hand ein Messer blüht, das er hinter sich verbirgt. Was will er hier, mit dem Messer in der Hand?

Es war am Nachmittag des vorigen Tages gewesen, als der Graf ihm etwas zu thun befohlen hatte, das vielleicht besser ungethan geblieben wäre, aber mehr überflüssig als schädlich war. Statt das einzig Richtige in seiner Stellung zu versuchen: bestehende Vorstellungen zu machen, redete **Werner** etwas von Unsin, zu dessen Ausführung er sich nicht gebehe. Das konnte sich der Graf nicht gefallen lassen, sondern blieb nun entschieden bei seiner Forderung. Da kam es zur Katastrophe zwischen diesen Beiden, die sich fast ihr Leben lang feindlich gegenüberstanden hatten. **Werner** verweigerte

geradezu den Gehorsam, und der Graf, der mit dem renitenten Menschen nichts anfangen konnte, entließ ihn aus seinem Dienst mit dem Befehl, **Steinhausen** sofort zu verlassen. **Werner** ging, Wuth und Groll im Herzen und sann auf Rache. Er kannte die Gewohnheit des Grafen, alle Nachmittage aus dem Park in's Feld zu gehen, er mußte, daß Sonntags die Straße an der Parkmauer einsam sei und stand nun hier, auf seinen Feind lauernd, nachdem er sich die Nacht und den Vormittag über in der Umgegend versteckt gehalten hatte.

Reginald kam, ahnungslos ging er auf die tagsüber immer offene Pforte zu, ahnungslos trat er ins Freie, und als die Giebelthür hinter ihm ins Schloß fiel, stürzte der Mörder mit gezücktem Messer auf den Waffenlosen zu. Da ihn der Angreifer von links anfiel, streckte er den linken Arm schützend vor die unbeschützte Brust und rief um Hilfe, da er auch an Körperkraft der Schwächere war. Gätte der Hülfer erst bis ins Dorf dringen müssen, so wären die Herbeieilenden wohl zu spät gekommen, um dem Mörder sein Opfer lebend zu entziehen; aber als vor dem Parkthor der ungleiche Kampf stattfand, kam des Weges vom Dorfe her ein Knecht mit seiner Braut, die einen Spaziergang in die Felder machen wollten. Das Mädchen riß sich los vom Arme des Bräutigams, als sie das Messer blinken sah, und lief, gleichfalls Hilfe rufend, ins Dorf, während der Knecht vorwärts eilte. Er unterließ den Mörder, so daß er ihn am Handgelenk packte, drückte dasselbe so heftig, daß **Werner** im Schmerz das Messer fallen ließ und nun rangen Beide mit einander. Aber noch immer war der Kampf ungleich, der Graf lehnte sich, betäubt von Schreck und Schmerz im zerstoßenen Arm, an das Parkgitter und war vollständig kampfunfähig. **Werner** war der stärkste Mann des ganzen Dorfes und hätte wohl bald seinen Gegner bezwungen, wenn nicht die durch den Ruf des Mädchens alarmirte Schloßdienerschaft durch Garten und Park herbeigeeilt wäre. Noch hatte der Graf die Kraft zu befehlen, daß

man **Werner** dem Criminalgefängniß zu **Kemden** abliefern und dem Gericht die Anzeige des Vorgefallenen mache, dann übermannte ihn der Schmerz in dem schwer verwundeten Arm, und er ließ sich von **Brandt** auf sein Zimmer führen.

Als er dasselbe erreicht hatte, befahl er **Brandt**, sofort antippen zu lassen und zum Arzt zu schicken.

„Herr Graf“, antwortete derselbe ängstlich, „es muß, im günstigsten Falle, daß der Arzt gleich gefunden wird, eine volle Stunde vergehen, ehe derselbe hier sein kann, die Blutung ist jedoch so stark, daß Sie sich am Ende verbluten, wenn Sie so lange ohne Hilfe bleiben.“

„Verwundete Krieger liegen oft noch länger auf dem Schlachtfelde, ehe sie aufgefunden werden, und kommen doch mit dem Leben davon“, sagte der Graf, „wer soll mir denn helfen, ehe der Arzt da ist?“

„Comtesse **Gertrud** versteht die Behandlung von Wunden. Als der selige Herr sich eines Tages mit dem Gewehr auf der Jagd verwundete, das durch einen unglücklichen Zufall losgegangen war, zeigte ihr der Arzt die kunstgerechte Behandlung von Wunden und konnte nachher nicht Worte genug finden, wie gut sie die Lektion begriffen und durchgeführt hätte.“

„Was soll mir das, wo ist die Comtesse?“ fragte der Graf.

„Seit einer Stunde zurück in **Steinhausen**, es ist heute der Todestag des seligen Herrn; ich sah den Wagen am alten Schloß vorkahren und die Comtesse mit Kränzen zum Kirchhof gehen.“

„Ich frage noch einmal, **Brandt**, was soll mir das? Meinst Du denn, daß sie zu mir kommen würde?“

„Es käme auf den Versuch an, darf ich zu ihr gehen?“

„Probire es, ich spreche die Bitte aber nicht aus, denn ich weiß es, sie kommt nicht.“

Er dachte daran, wie er sie zum letzten Male gesehen hatte, dachte an den Blick, den sie ihm zugesehndert, als sie das

gerichtet aber wird von seinen Stadtvertretern verlangen müssen (mit Nelson zu reden): „Obenburg erwartet, daß Jeder seine Schuldigkeit thue“ und unserer Stadt neue Lasten nur dann aufbürden helfe, wenn solche im Interesse der ganzen Gemeinde absolut nicht zu umgehen sein sollten. Warten wir ab, was geschieht.

(Eingekandt.) Der wohlwollende Stadtmagistrat wird hierdurch freundlichst gebeten, den Fußpfad von Kapitän Stühmers Hause bis zur Klockeitherschen Fährre recht bald in einen möglichst passablen Zustand setzen lassen zu wollen. Das jetzt dort wuchernde Gras macht jede Passage dieses Fußpfades fast unmöglich.

Mehrere Passanten und Anwohner.

Die beliebte und renommierte Sängergesellschaft **Heu- neberg**, welche während des gestern beendigten Kramer- marktes im Saale der Frau Wwe. Gölsech u. s. w. am Markt mit so großem Erfolge concertirt hat, wird nun auch noch während der Markttag am nächsten Dienstag und Mittwoch im oben genannten Lokale Concert-Aufführungen veranstalten. Ohne Zweifel werden sich dieselben wieder eines starken Be- suches erfreuen, da ja Alle, welche während des Kramer- marktes diese Gesellschaft gehört und gesehen haben, wegen der vorzüglichen Leistungen derselben voll des Lobes sind und namentlich auch das Ehepaar Heueneberg selbst noch immer wie früher in ungeschwächter Kraft die Zuhörer ganz be- sonders zu fesseln versteht. Auch die Bedienung der Gäste Seitens der freundlichen Frau Wirthin läßt nichts zu wün- schen übrig. Speise und Getränke sind stets sehr gut.

Die neulich ausgesprochene Vermuthung, **Struck's Hötel** werde im Laufe des diesjährigen Kramermarktes wohl der Hauptmehlpunkt des vergnügungslustigen Pub- likums werden, da die renommierte Concert-Gesellschaft Hartmann dort allabendlich concertirt, hat sich voll be- stätigt. Während der Besuch an den ersten Abenden bereits ein außerordentlich günstiger war, fand am Mittwoch ein förmlicher Sturm des Locals durch das Publikum statt. Der Andrang war geradezu kolossal. In den Stunden von 10 bis 12 Uhr Abends war der Saal beispielsweise durch annähernd 400 Personen besucht, welche die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft durch Weisfall förmlich über- schütteten. Mitunter konnte man mit Schiller sagen: „Es raust der See und will sein Opfer haben!“ Trotz dieses kolossalen Menschenandranges war die Bewirthung eine recht gute, namentlich ließen die Getränke, wie es bei ähnlichen Gelegenheiten in anderen Localen leider wohl vorzukommen pflegt, nichts zu wünschen übrig. Gutem Vernehmen nach beabsichtigt Herr Büsing sich die Erlaubniß zu erwirken, am nächsten Sonntag Abend nochmals Vorstellungen geben zu dürfen, ebenso wird die Hartmann'sche Gesellschaft während des Viehmarktes in nächster Woche voraussichtlich nochmals bei Herrn Büsing concertiren.

Die Neupflasterung resp. Wiederherstellung der aufge- rissenen und infolgedessen für den Verkehr gesperrten **Oster- straße** geht recht langsam von statten. Ein rascherer Fort- gang der hier fraglichen Arbeiten wäre im Interesse des dortigen Verkehrs sehr erwünscht. — Ebenso wäre zu wünschen, daß die dort vor Dreyers Hause berg- und aufgeschichteten behauenen Steine nicht gar zu lange auf dieser Stelle lagern möchten.

Wochenmarkts-Scene. Eine junge erst vor Kur- zem verheiratete Frau machte auf dem heutigen Wochen- markt zum ersten Male ihre Einkäufe. Ein beliebter Artikel im Haushalt sind nun bekanntlich die Eier. Die fragliche junge Frau wollte also davon auch ein Duzend haben und forderte dasselbe mit folgenden Worten: „Geben Sie mir ein Duzend Spiegeleier!“

Schloß ihrer Väter verließ, und dachte nicht einen Augenblick, sie werde zu ihm kommen.

Brandt ging, hoffend und fürchtend zu gleicher Zeit, nach dem alten Schloß.

Gertrud hatte den Hilfschrei des Mädchens, der die Schloßdienerschaft alarmirt hatte, auf dem Kirchhof vernommen, sie war herzugeeilt und die erste Kunde, die sie von der Auf- gereiztheit erhielt, war der Schreckensruf: „Der Graf ist er- mordet.“ Später erfuhr sie von dem Knecht, der zurückkam, er lebe noch, sei aber schwer verwundet. Keiner der Dorfleute sei hingeeilt zur Stätte des Unglücks, um dem bedrohten Guts- herrn beizustehen, daher kam jetzt auch keine Kurde aus dem Schloß, die die Ungewißheit zerstreute und das vermehrte noch die Aufregung unter der Menge. Gertrud flüchtete in ihr Wohnhaus und wäre am liebsten sofort nach Remden ge- fahren, der Kutscher war aber nicht zu finden; demnach blieb ihr nichts übrig, als zu warten, bis derselbe kam. Da er- tönte die Klingel an der Thür der Halle ihres Hauses und in dem Glauben, es sei der Kutscher, eilte sie, ihm zu öffnen, das stolze Schloßfräulein, dem einst eine ganze Schloßdieners- chaft zu Gebote gestanden! Vor ihr stand aber nicht der Erwartete, sondern der Kastellan des Herrenhauses.

„Was ist's mit dem Grafen, Brandt?“ frug sie.

„Ich komme, Sie zu bitten, Comtesse, ob Sie ihm die Wunden verbinden wollen?“ fragte der alte Mann, dem der Entschluß auf diese Frage näher lag, als die Erzählung des Vorgefallenen.

„Ist er schwer verwundet?“

„Nun, ganz leicht wird's wohl nicht sein, wenn er ohne Hilfe bleibt; wird ihm solche bei Zeiten, dann mag's aller- dings nicht schlimm werden, denn es ist nur der linke Arm, der verletzt ist, aber er blutet stark und der Graf klagt über große Schmerzen.“

„Und da hat er Sie zu mir geschickt?“

Im Verlage der Hingenschen Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung erschien soeben in freundlicher An- staltung: **Das Haidegrab.** Gedicht von Dr. Th. Menz- dorf. Lied für eine Singstimme mit Begleitung des Piano- forte von Otto Ludwig. (op. 18. Preis 1 Mk.) Frau Dr. Bertha Merzdorf zugeeignet. — Es gereicht uns zu hoher Freude, diese neueste Composition des Herrn Otto Ludwig, Mitglied des Großherzoglichen Theaters, allen Freunden des Gesanges aus voller Ueberzeugung empfehlen zu können. Melodie und Begleitung sind durchweg einfach-edel gehalten, dabei aber höchst wirkungsvoll, so daß wir nicht unterlassen wollen, für diese vorzügliche Leistung auf dem Gebiete der Liedercomposition dem Herrn Componisten unser ganz besonderes Kompliment zu machen. Wir zweifeln nicht, daß dieses Werk sich viele Freunde erwerben wird. Unsererseits sei dasselbe nochmals dringend empfohlen.

Mit Beginn der längeren Abende holen wir unsere vor- jährige Mahnung zur Vorsicht bei dem Umgehen mit **Petroleumlampen** wieder hervor. Da erfahrungsgemäß die meisten Explosionen bei solchen Lampen vorkommen, die längere Zeit außer Gebrauch waren, so empfehlen wir dringend an, vor der Wiederbenutzung der Lampen das in denselben befindliche alte Petroleum wegzugießen, auch den alten inzwischen silzig gewordenen Docht durch einen neuen zu ersetzen. Durch das monatlange Stehen erzeugt sich nämlich in dem Delbassin Petroleumnaphta, welches viel leichter entzündlich ist, als Petroleum, denn während Petro- leum etwa bei 52 Grad Reaumur explodirt, explodirt das Naphta schon bei 30 Grad. Eine brennende Petroleumlampe auszulassen, ist unter allen Umständen gefährlich, besonders aber, wenn das Del bereits weit heruntergebrannt ist. Hierbei ist nämlich zu gewärtigen, daß der leere Raum in Folge der Wärme mit Gas, ganz gleich wie Leuchtgas, gefüllt ist; trifft es nun, daß der Docht im Brenner etwas zu schmal und die Röhre nicht ganz ausgefüllt ist, so bläst man die Flamme in den offenen Raum hinunter, das Glas fängt Feuer, zersprengt den Delbehälter und das entzündete Del ergießt sich über die Kleider, Möbel und Zimmerböden, und das Ende ist, was die Zeitungen fast alle Wochen zu berichten haben, eine Verbrennung, die in der Regel einen schlimmen, resp. tödtlichen Ausgang hat. Will man daher eine Petroleumlampe ohne Gefahr auslöschten, so drehe man den Docht auf die Höhe des Brenners herunter, aber nicht weiter, da es sonst ebenfalls möglich ist, daß die Flamme in den Delbehälter kommt und wieder eine Explosion verur- sacht; dann bläst man sie von unten durch die Zuglöcher behutsam aus. Explosionen von Petroleumlampen sind aber keineswegs sämmtlich auf das Conto der Unvorsichtigkeit zu setzen; ein Theil ist auch der Verfälschung dieses Leuchtstoffes zuzuschrei- ben. Gutes, gegen Explosionsgefahr im Allgemeinen Sicher- heit bietendes Petroleum darf nicht zu stark riechen, muß, in eine Untertasse geschüttet, einen glimmenden Span aus- löschten und darf sich erst bei 50 Grad Erwärmung an einer darüber gehaltenen Flamme entzünden. Es empfiehlt sich um so mehr, diese Versuche von Zeit zu Zeit vorzunehmen, als sie die einfachsten von der Welt sind.

Es ist noch nicht sehr lange her, daß es viel mehr **evangelische Theologen** als Pfarrstellen gab. Viele Candidaten kamen eher zu grauem Haar als zur Pfunde, und die armen Bräute mußten oft bitterlang auf das Häubchen warten. Der Durchgang zur ersehnten Pfarrei führte die Theologen als Hauslehrer und Informatoren durch adelige und andere Häuser, was viel Uebles, aber auch manches Gute hatte. Die jungen Theologen lernten Menschen- und Welt-Kenntniß und sammelten Erfahrungen, die sie im Amte gut verwerthen konnten. Heutzutage ist's anders. Es gibt mehr Pfarrstellen als Bewerber; wer auf den Geistlichen studirt, kommt jung und frisch ins Amt, wenn auch mit wenig Erfahrung. Jetzt ist der Mangel an Theologen so groß, daß die Candidaten amtlich ermahnt werden, sobald als möglich ihr Examen zu machen und sich schon nach dem ersten Examen im Kirchendienst verwenden zu lassen.

Der alte Mann wurde verlegen, er fürchtete zu sagen, daß der Schloßherr nicht die Bitte hatte aussprechen wollen, aber er gestand dennoch die Wahrheit ein.

„Er schießt Sie nicht, Brandt, Sie wissen, wie wir zwei Geschwisterkinder stets mit einander gestanden haben, wird er meine Hilfe auch annehmen, nicht zurückstoßen?“

„Er hat nur nicht das Herz, zu bitten, Comtesse, weil er meint, es sei vergeblich, Sie kämen doch nicht zu ihm, aber Ihre Hilfe annehmen wird er recht gern, darum seien Sie unbesorgt.“

„Er glaubt, ich würde nicht kommen? Mich ruft ja die Christenpflicht, und dem Ruf muß ich allezeit Folge leisten, kommen Sie,“ damit schritt sie an Brandt's Seite dem Schloß ihrer Väter zu.

Wachsende Gefühle stritten in ihrer Brust, als sie die Schwelle desselben überschritt, als sie wieder in den Räumen war, in denen sie ihre glückliche Kindheit verlebte, die sie heute wieder sah, um ihm Hilfe zu bringen, der sie aus demselben vertrieben hatte. Das Zimmer ihres Vaters war auch sein Wohnzimmer, in dem er matt und bleich, mit geschlossenen Augen, auf dem Sopha lag, als ihr Brandt die Thür öffnete.

Es ist schmerzhaft, wenn wir in Räume treten, in denen wir frohe, glückliche Stunden verlebte, in denen Menschen gewohnt haben, die uns lieb und theuer waren, und nun Alles anders finden, die Räume in anderem Besitz, fremde Menschen walten darin, kein Stück Möbel mahnt an die Vergangenheit, nur die Erinnerung, die unverlöschlich in der Menschenbrust lebt, mag sie eine frohe, mag sie eine traurige sein. Doch man bekämpft das schmerzliche Gefühl, man trägt der Gegenwart Rechnung, — das that auch Gertrud, als sie sah, daß er aufstehen wollte, sie zu begrüßen, indem er beschämt sagte:

„Sie kommen zu mir, Comtesse? Ich hatte es nicht zu hoffen gewagt.“

Ein **Elementarlehrer** in einem benachbarten Städ- chen stand noch in den Fliederwochen und die Frau Gemahlins auch. „Komm nach der Stunde“, sagte er, „und hole mich ab zum Spaziergang.“ Und Sie kam zum Schulhaus, aber auch ein Plagregen, vor dem sie in das Schulzimmer flüchtete. Der junge Chemann war freudig überrascht und nun geschah etwas fürchterliches, er gab ihr vor dem ganzen Schulvöl- kchen einen herzhaften Kuß. Das kleine Völkchen jubelte laut, aber der Herr Bürgermeister, der von dem Kuß hörte, zog die Stirne in Falten, setzte sich hin und dictirte br. m. die Abfertigung. Der Lehrer protestirte bei der Oberbehörde und diese schrieb dem Herrn Bürgermeister: „Der Lehrer bleibt im Amte!“ — „Er bleibt nicht“, antwortete der Bür- germeister, „ich habe verfügt und dabei bleibt's. Punktum!“ Es war aber nicht Punktum; denn die Oberbehörde legte dem ungehörigen Bürgermeister 100 Mark Ordnungsstrafe auf. So viel Unheil kann ein Kuß anrichten.

(Von Lande eingekandt.) Die Folgen der allge- meinen Gewerbefreiheit im deutschen Reiche machen sich nicht nur in den Städten, besonders in solchen an Eisen- bahnen, sondern auch auf dem Lande bemerklich. Nächst dem daß sich die Dörfer durch Zuzug von außen vergrößern, wengleich nicht in dem Maße wie jene, nimmt auch hier die Concurrenz im Geschäftsleben zu. In dem Dorfe K. bestehen z. B. dormalen nicht weniger als 4 Colonialwaarengeschäfte, die zum Theil auch andere Waaren führen, während es noch bis vor wenigen Jahren 1 Geschäft gab. Neben diesen treiben zahlreiche Händler in den umliegenden Ortschaften Hausir- handel, wozu dann noch Reisende von Großhandlungen aus allen Herren Ländern und solche von kleineren Geschäften aus der nahen Residenz kommen. So sucht einer dem An- dern zuvorzukommen, und ihm die Kundschaft zu entreißen, wobei nicht selten Mittelchen angewandt werden, die zwar nicht für verwerflich, doch auch nicht für sehr anständig an- gesehen werden können. Wie hier, so geht's auch anderwärts.

Kleine Zeitung.

Eine **Dame** beklagte sich bei Friedrich dem Großen über ihren Mann, daß er sie schlecht behandle. „Das geht mich nichts an“, erwiderte der König. „Aber er spricht auch Schlechtes von Ew. Majestät“, sagte die Dame. „Das geht Sie nichts an“, erwiderte der König.

Zwei originelle Annoncen. 1) **Eine Ruhmagn ge- sucht** von einer Familie aus der besten bürgerlichen Ge- sellschaft, in unmittelbarer Nähe einer bedeutenden Stadt. Geschick in den weiblichen Handarbeiten ist Grundbedingung, wie nicht minder eine reue dialektfreie Aussprache des Deut- schen gefordert wird. Weiteres ist die vollständige Beherr- schung der französischen, eventuell englischen Sprache in Wort und Schrift erforderlich, — dagegen die Fähigkeit zur gründlichen Ausbildung im Klavierspiel wohl erwünscht, je- doch nicht unbedingt nothwendig. Offerten unter Beischluß der Zeugnißabschriften und Photographie unter Chiffre z. 2) **Heirathsge such:** Ich heiße Friedrich, bin ebenso arm als alt und häßlich, und wenn meine Dummheit von etwas noch übertroffen wird, so ist es höchstens von meiner Bos- heit, und von der Dummheit der Frau, die mich nehmen wird. Anerbietungen unter Wer wagt es? an die Expedi- tion.

Moderne Stilübungen (aus einem Romane). Theodor ritt bis an den Garten, sprang vom Pferde, kroch durch den Zaun und flog nach der Laube, wo Ru- nigunde ruhte, schlich zu ihr hin und stürzte zu ihren Füßen. Freudig hob sie ihn empor, er setzte sich an ihre Seite, sank an ihre Brust und schwamm in einem Meere von Seligkeit. Das alles war das Werk einer Minute.

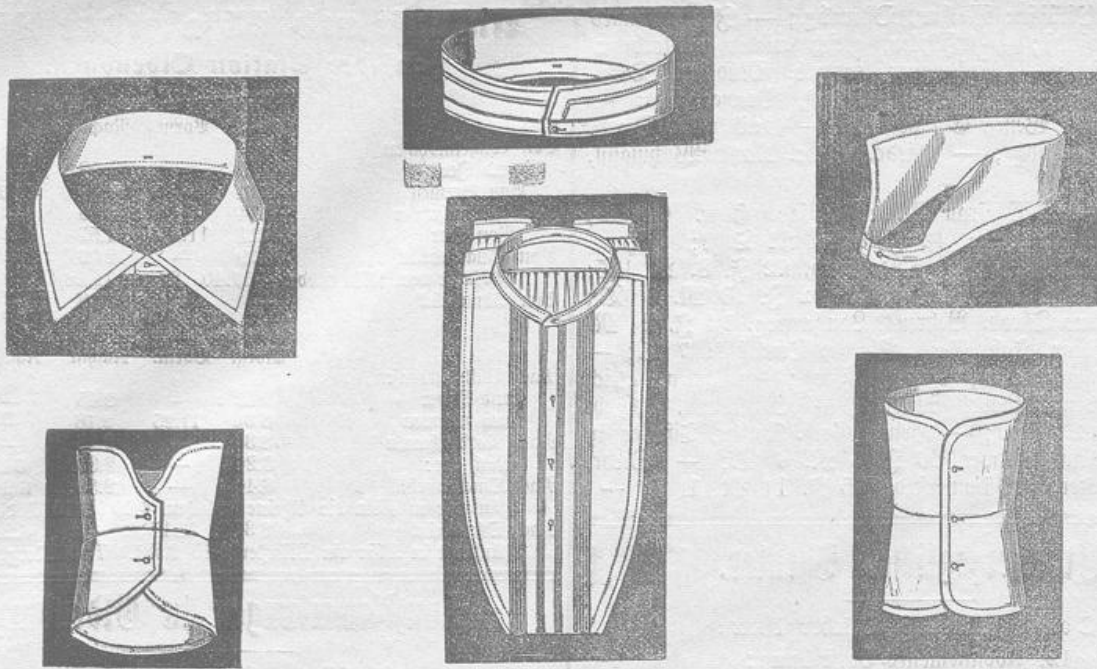
„Bleiben Sie liegen, Herr Graf“, erwiderte sie, denn schon das Aufstehen, das eine Bewegung des Armes be- dingte, verursachte ihm Schmerzen, „ich kam zu einem Ver- wundeten, Kranken, da hören alle konventionellen Rücksichten auf.“

Matt sank er zurück auf das Kissen. Zwei Augenpaare begegneten sich, die nur einmal im Leben in Liebe und Ver- trauen sich angeblickt und dann länger als ein Jahrzehnt die stumme Sprache des glücklichsten Hasses gesprochen hatten. Der Haß schwand hin in dem Einen Blick, das Wiedersehen milderte alle Schroffheiten und Härten. Im schwarzen Trauer- kleid trat sie an sein Schmerzenslager und ihre zarten Finger berührten schonend den Arm, in dem sie einst als Kind ge- schlummert hatte. Nicht wie ein Schatten flog heute die Ge- innerung über ihre Seele, groß und mächtig tauchte sie vor ihnen auf und Beide beugten sich derselben unausgesprochen. Sie sah in dem Verwundeten nicht den Knaben, der ihr ge- droht, nicht den Mann, der sie mit stolzen Worten aus der Heimath der Kindheit vertrieben hatte; er sah in ihr, die mild an sein Schmerzenslager trat, ihm die Schmerzen zu lindern, nicht das stolze Schloßfräulein, das ihn unheilbar emp- verlegt hatte.

Der Verband war angelegt, da ergriff er ihre Hand und zog sie an seine Lippen.

„Ich danke Ihnen, Comtesse“, sagte er, „aber darf ich die Bitte hinzufügen, daß Sie als barmherzige Schwester nicht zum letzten Male zu mir gekommen sind? Ein Weg wird, nur um eine Wunde zu verbinden, nicht täglich heranzu- kommen, ich bin daher ohne Hilfe, wenn Sie sich meiner nicht annehmen.“

(Fortsetzung folgt.)



Mein complettes Lager in Herren-Artikeln

ist stets mit **englischen Neuheiten** ausgestattet. **Oberhemden mit Patentschluß, englische Unterziehzeuge, Handschuhe, Cravatten, Taschentücher, Kragen und Stulpen** empfehle zu Engros-**baar-Preisen**.

Theodor Meyer.
Gathaus Langestr. 12.

Berein Oldenburger Wirth.

Am Montag, den 9. d. Mts., Nachm. 3¹/₂ Uhr,
wird **C. Weissenborn's patentirter selbstthätiger Bier-Apparat,**

welcher ohne Röhrenleitung, ohne Luftdruck und ohne Zuthung von Kohlensäure arbeitet, in **Struck's Hotel** vom Erfinder in Thätigkeit vorgeführt werden, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.
Auch Nichtmitglieder, die sich für diese Sache interessieren, sind willkommen.
Oldenburg, den 6. October 1882. Der Vorstand.

Caffeehaus.

Hannoversches Bier à Schoppen 10 Pf. sowie
Mocturtle.

W. Pieper.

Hülsebusch's Concert-Salon:

Dienstag und Mittwoch:

Concert Henneberg.

Concert-Anzeige.

Oldenburg. Struck's Hôtel. Oldenburg.

Während des Marktes, Dienstag, Mittwoch, in dem festlich decorirten Concertsaale des Herrn A. Bising:

Grosses Concert

der überall mit großem Beifall aufgetretenen neuen Concert-Gesellschaft
H. Hartmann aus Hamburg.

Anfang 6 Uhr.
Es laden zu diesen Vorstellungen die geehrten Herren und Damen ergebenst ein
A. Bising. H. Hartmann, Director.

Pastoril Fleischextract

von gleicher Qualität wie Viebig's Fleischextract, aber 50 % billiger.

1/4 Pfd.	1/2 Pfd.	1/4 Pfd.	1/8 Pfd.
6 Mt.	3,25 Mt.	1,80 Mt.	1 Mt.

Bez & Penning
Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
3. Staustasse 3.

Prima Braunschweiger

Sonigtuchen

1/2 kg. 40, bei Tafeln 35.

H. Gallerstede.

Besten

Maschinen- und Grabetorf

Liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus das
Express-Comptoir, Markt 21,

An der unterzeichneten Debitstelle sind zu haben folgende

Loose

Würzburger Dombauloose,
Münchener Kinder-Spittallose.
Rürberger Kunst- u. Gewerbe-Ausstellungs-Loose,
Kölnener Dombau-Loose.

Ernst Schmidt,
Dfenerstr. 41.

Beste doppelt gesiebte

Nusskohlen

Liefert in Waggonladungen und kleinen Quantitäten zu billigsten Preisen frei ins Haus das

Express-Comptoir,
Markt 21.

P. Themmen

Radierer, Schrift- und Wappemaler
Oldenburg, Mottenstr. 22.

Flaggen für Vereine, Plaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Nonleang für Schaufenster mit Malerei und Schrift.
Firma-Schilder aller Art.

Vollsaftigen **Schweizerkäse, holl. Rahm-, Limburger, Blankenburg-, ostfries. Kummelkäse, Harzer- und Süsmilchkäse** in schönster Qualität empfiehlt
W. Stolle.

Rastede.

Beabsichtige bei genügender Betheiligung für die Winter-Monate einen

Curfus in der deutschen, französischen und auf Wunsch in der lateinischen Sprache zu eröffnen und ersuche um sofortige Meldungen.

W. v. d. Lippe.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 8. October:

Großes Concert

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Güttners
Anfang 4 Uhr.

Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Barmann.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 8. October:

Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 8. October:

BALL.

Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

Nunmerländischer Hof.

Am Sonntag, den 8. October:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **D. Senjes.**

Würdemann's Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 8. October:

Große Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet **H. Grube.**